

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 30 (1988)
Heft: 162

Artikel: Gespräch mit Matthias Habich
Autor: Acklin, Claudia / Habich, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



schen Klinik sucht er vorübergehend Unterschlupf. Selbstfindung heisst am Ende, die Beziehung zu den eigenen kindlichen Sehnsüchten, zur Verletzlichkeit dieser Hoffnungen, die Beziehung zum Kind, das man einmal war, wiederherzustellen. Erst dann wird das Elend der Kinder dieser Welt wieder einfühlbar, tritt Trauer anstelle von schnellem Konsum von Medientoden, verarbeitet man die Sinnlosigkeit dieser Opfer.

Léa Pools labyrinthisches Puzzle läuft zu Beginn, wie gesagt, Gefahr, in seine Einzelteile auseinander zu fallen. Das Leben in einer ménage à trois wird nicht diskutiert, auch nicht die Bisexualität der beiden Männer. Sie sind als (mehr oder weniger plausibel) erscheinendes Faktum an den Anfang gestellt. Was A CORPS PERDU den Halt und die Intensität verleiht, ist zum einen Matthias Habichs körperliche Spielweise, der in Bewegung, in Aktion umzusetzen weiss, was Pierre bedrängt. Und die Kamera von Pierre Mignot ist ein Führer durch die Kontraste von Innen und Aussen, von leuchtender Farbe und düsterem Grau.

Claudia Acklin

Gespräch mit Matthias Habich

FILMBULLETIN: Was denken Sie über den Pierre vor seinem Wandlungsprozess?

MATTHIAS HABICH: Pierre ist eine fiktive Figur aus einem Roman von Yves Navarre, der ziemlich desparat endet. Im Film ist er etwas anders dargestellt. Ich glaube, dieser Pierre vor seiner Wandlung ist ein Mann, der eine Rüstung trägt wie ein mittelalterlicher Krieger. Seine Rüstung ist eigentlich seine Kamera, durch die er die Welt betrachtet. Die Szenen, die er sieht, halten irgendwie in der Kamera an. Da werden sie zu Bildern entwickelt, die werden dann zu Verkaufsmaterial, gehen an die Weltpresse und werden beim Durchblättern kaum mehr wahrgenommen... In dem Moment in Nicaragua, wo das Kind erschossen wird, da wird seine Rüstung durchbohrt. Er geht nach Hause, wo er sich eine andere Rüstung angelegt hat, nämlich diese ménage à trois, sein Refugium der Seele, und findet dieses Refugium verlassen vor. In einer ersten Phase will er das nicht wahrhaben und versucht es zu rekonstruieren, um dann

aber festzustellen, dass er endgültig Abschied nehmen muss. Da findet so etwas wie eine Regression bei Pierre statt, was sicher auch mit dem Kind zu tun hat, das zuvor erschossen wurde. In dem Moment, wo er das Kind sterben sieht, wird das Kind in ihm wiedergeboren.

FILMBULLETIN: Hatte nicht diese ménage à trois bereits etwas Kindliches; er wollte nicht wahrhaben, dass dieses Beziehungsdreieck noch irgend einmal auseinanderbrechen muss. Das ist ein zu labiles Gleichgewicht...

MATTHIAS HABICH: Da ist natürlich auch ein utopischer Gedanke mit drin. Ich glaube, Liebe lässt sich nicht einfach in Zweierbeziehungen einfangen. Der Gedanke ist immer da, diese zu erweitern, und manchmal klappt es auch. Ich kenne solche Dreierbeziehungen, die schon seit zwanzig Jahren bestehen. Dafür muss man aber sehr reif sein, es gibt ja schon genug Komplikationen bei zwei Menschen, und das potenziert sich mit dem Faktor 3. Und diese Reife ist bei Pierre sicher nicht vorhanden. Vielleicht kommt die später, da wo der Film heute aufhört.

Also – er versucht nochmal eine Zweierbeziehung mit dem Quentin anzufangen, aber auch dort entsteht wieder keine eigentliche Partnerschaft.

FILMBULLETIN: Die Beziehung zu Quentin erscheint mir wie auf einer Stufe mit dem Prozess von Pierres Verstummen zu liegen. Mit ihm kann er ja schon gar nicht mehr sprechen.

MATTHIAS HABICH: Es war aber trotzdem viel Wärme drin in der Beziehung. Ich kann es nicht genauer ausdrücken. So wie alles, was ich jetzt sage, relativ ist. Ich glaube, man kann den Film auf verschiedene Arten sehen. Man könnte auch sagen, es ist ein Film über Körper und Seele, über Gegenstände, ein zerrissenes Bild, hinter dem ein anderes Bild sichtbar wird...

FILMBULLETIN: Oder über Gewalt. Zunächst ist Pierre gewalttätig. Er nimmt Bilder von Opfern. Die Mutter des getöteten Kindes sagt ihm dann auch, er sei ein Mörder. Dann werden ihm Sarah und David (gewaltsam) genommen und er stellt den beiden mit seiner Kamera, wie mit einer Waffe nach...

MATTHIAS HABICH: Aber er macht auch eine Entwicklung durch, spätestens in der Klinik, wo er sich in die Hände von Ärzten gibt. Als Zuschauer nimmt man vielleicht nicht direkt daran teil. Aber gewisse Dinge sind nur zu lösen, indem man sie macht, da gibt es nichts zu analysieren. Wenn einer an das Ende seiner Trauer gelangt ist, dann

Taten statt Warten

GREENPEACE

Greenpeace Schweiz

Postfach, 8022 Zürich, PC 80-6222-8 oder ZKB 1100-2182.728



Mit
CARY ELWES
ROBIN WRIGHT
MANDY PATINKIN
und
PETER FALK
als Großvater

Musik:
MARK KNOPFLER
(Dire Straits)
Titel song:
WILLY DE VILLE
Special Effects:
NICK ALLDER
Produzent:
ANDREW SCHEINMAN
Regie: ROB REINER

DOLBY STEREO
IN AUSGEWÄHLTEN THEATERN

Original Soundtrack bei
phonogram

Verleih
realto
film

Roman zum Film:
DIE BRAUTPRINZESSIN
bei Klett-Cotta

DIE BRAUT DES PRINZEN

The Princess Bride

Der zauberhafte, neue Film von
"Stand By Me" - Regisseur ROB REINER, nach dem Buch
von WILLIAM GOLDMAN (The Untouchables)

muss er einen Schritt machen. Und im Film ist dieser erste zärtliche Schritt Pierres derjenige gegenüber dem alten Mann. Da ist er fähig, Liebe zu geben.

FILMBULLETIN: Pierre wird vom Jäger langsam zum Künstler. Auf diesem Weg zu sich macht er Bilder, die zunehmend eine künstlerische Qualität erhalten.

MATTHIAS HABICH: Kunst ist oft eine Brücke, die über eine Kluft geschlagen wird, über Verzweiflung, Ausgeschlossenheit. Kunst ist nur machbar, aus der Sehnsucht heraus.

FILMBULLETIN: Gab es Teile an Pierre, mit denen Sie Mühe hatten?

MATTHIAS HABICH: Zunächst hatte ich Angst, das könnte zu introvertiert werden, zu wenig Bezug nehmen auf die Welt, in der wir leben. Diese Angst hat sich dann gelegt nach Gesprächen mit Léa und nach den Szenen in Nicaragua. Diese Szenen sagen zwar eigentlich nichts über die Wirklichkeit in diesem Land. Das Kind könnte irgendwo getötet werden. Pierre reflektiert eben die Welt, die Stadt, in der er lebt. Auf diese Weise führt das wieder aus ihm heraus. Ich hatte Angst, A CORPS PERDU werde ein Film über einen klinischen Fall. Das interessiert keinen Menschen. Deshalb habe ich mich immer dagegen gewehrt, den Pierre zu kaputt zu zeigen. Ich wollte einen Traurigen, einen Verzweifelten, aber keinen Kranken zeigen (...). Ich liebe diesen Film sehr. Als ich ihn mir später ansah, konnte ich zuschauen und traurig sein, aber ich war nie verzweifelt. Oft drückt man sich doch um die Trauer und hat Angst davor. Bei ihm kann man weinen, ohne dass einem auf die Tränenröhren gedrückt worden wäre.

Das Gespräch mit Matthias Habich führte Claudia Acklin

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Léa Pool; Drehbuch: Léa Pool, Marcel Beaulieu und Michel Langlois, nach «Kurwenal» von Yves Navarre; Kamera: Pierre Mignot; Fotos im Film und Standfotos: Luc Chessex; Ausstattung: Vianney Gauthier; Musik: Osvaldo Montes; Tonkonzept: Marcel Pothier; Ton: Luc Yersin, Barbara Flückiger. Darsteller (Rolle): Matthias Habich (Pierre Kurwenal), Johanne-Marie Tremblay (Sarah), Michel Voïta (David), Jean-François Pichette, Kim Yaroshevskaya (Noémie), Jacqueline Bertrand (Mutter), Pierre Gobeil (Patron), France Castel (Michèle), Victor Désy (Dr.Ferron), Mimi D'Estée (ältere Frau in Café). Produktion: Les Films Télécène, Xanadu Film; Produzenten: Denise Robert, Robin Spry, Ruth Waldburger; Kanada/Schweiz, 1988; 35mm; Format: 1:1.66; Dolby Stereo, Farbe, 92 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich.